



# FAIRER HANDEL IN DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE

VERANSTALTUNGSDOKUMENTATION



**FORUM**  
FAIRER  
HANDEL

[www.forum-fairer-handel.de](http://www.forum-fairer-handel.de)

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wie weit kann und sollte der Faire Handel reichen? Die Antworten der Fair-Handels-Akteure auf diese Frage erscheinen sehr divers. Einen Überblick über bestehende Ansätze und aktuelle Entwicklungen im Fairen Handel in Hinblick auf „Fairen Handel in der Wertschöpfungskette“ möchte Ihnen diese Broschüre liefern. Sie dokumentiert die Ergebnisse einer Diskussionsveranstaltung des Forum Fairer Handel im Februar 2013. Damit stellt sie eine Momentaufnahme der aktuellen Debatte in der Fair-Handels-Bewegung dar. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen damit eine bessere Orientierung im Fairen Handel ermöglichen, Einblicke in aktuelle Entwicklungen vermitteln und gleichzeitig zu einer vertieften Diskussion des Themas in den unterschiedlichen Kreisen des Fairen Handels beitragen können.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen



Antje Edler  
Geschäftsführerin des Forum Fairer Handel

<b>FAIRER HANDEL IN DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE</b> Antje Edler, Forum Fairer Handel	<b>3</b>
<b>NEUE WEGE IN DER TEXTILZERTIFIZIERUNG BEI FAIRTRADE INTERNATIONAL</b> Dr. Rossitza Krueger, Fairtrade International	<b>4</b>
<b>ENTLANG DER LIEFERKETTE: DIE NATURLAND FAIR-ZERTIFIZIERUNG</b> Friedrun Sachs, Naturland	<b>6</b>
<b>ENTLANG DER LIEFERKETTE: DIE FAIR FOR LIFE-ZERTIFIZIERUNG</b> Daniela Hirsch Soares, IMO	<b>8</b>
<b>FAIRNESS ENTLANG DER LIEFERKETTE: BEI DER GEPA</b> Andrea Fütterer, GEPA	<b>10</b>
<b>FAIRNESS ENTLANG DER LIEFERKETTE: BEI DWP</b> Thomas Hoyer, dwp	<b>12</b>
<b>AUS DER DISKUSSION</b>	<b>13</b>



## FAIRER HANDEL IN DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE

ANTJE EDLER, FORUM FAIRER HANDEL

Wie weit kann und sollte der Faire Handel reichen? Diese Frage hat das Forum Fairer Handel in den letzten Monaten immer wieder bewegt. So zum Beispiel im Rahmen von zwei Diskussionsveranstaltungen 2010 und 2011 zu Fairem Handel im Norden, aus denen ein Positionspapier<sup>1</sup> entstanden ist. Dieses stellt den aktuellen Diskussionsstand innerhalb der Fair-Handels-Bewegung dar in Hinblick auf Initiativen, die den Fairen Handel auf den Norden zu übertragen versuchen. Außerdem benennt das Papier wesentliche Merkmale des Fairen Handels, die den Fair-Handels-Organisationen bei der Übertragung auf den Norden wichtig sind. Auch wenn Weltläden, Fair-Handels-Importeure und TransFair sich einig darin waren, dass ihr Fokus weiterhin auf Produzent\_innen im Süden liegt, wurden Unterschiede im Umgang mit dem Thema „Fairer Handel im Norden“ deutlich.

Auch bei der Auseinandersetzung mit den neuen Zertifizierungen Naturland Fair, Fair for Life und Ecocert Fair Trade spielte es eine wichtige Rolle, wie weit die Zertifizierungen in die Wertschöpfungskette hinein reichen. Das Forum Fairer Handel kam zu dem Schluss, dass „inhaltlich die Standards in weiten Teilen an die Fairtrade-Standards heranreichen oder punktuell darüber hinausgehen. Dabei weisen die untersuchten Systeme zwar praktisch auf allen Ebenen Unterschiede auf, diese Unterschiede sind aber zumeist nur gradueller Art.“ Grundlegende Unterschiede zwischen den Zertifizierungen gibt es in der Frage der Ownership und Partizipationsmöglichkeiten von Produzent\_innen, bei der Art und Weise, wie ein fairer Preis sichergestellt wird, und eben wie weitreichend die gesamte Lieferkette in die Fair-Handels-Standards einbezogen wird!<sup>2</sup>

Während die Fairtrade-Zertifizierung bislang einen deutlichen Fokus auf die Art der Produktion und die Beziehung zwischen Produzent\_innen und Erstkäufer legt, bemühen sich IMO und Naturland bei ihren Fair-Zertifizierungen auch um eine stärkere Einbeziehung der weiteren Lieferkette. Wie genau, wird im Kapitel 2 dargelegt. Zuvor jedoch wird in Kapitel 1 die aktuelle Weiterentwicklung der Textil-Strategie von Fairtrade International vorgestellt. Hier beschreibt Fairtrade International zumindest für dieses eine Produkt interessante neue Wege.

Die Fair-Handels-Importeure GEPA und dwp stellen in Kapitel 3 ihre Ansätze und Aktivitäten vor in Hinblick auf Fairen Handel in der Lieferkette. Einen besonderen Fokus legen sie dabei auf die Frage, wie aktuell das Ziel des Fairen Handels ist, so viel Wertschöpfung wie möglich im Süden zu ermöglichen. Dabei beleuchten sie ebenso die praktischen Herausforderungen als auch ihre Ansätze mit neuen Partnern in der Verarbeitung zusammenzuarbeiten.

Abschließend werden wesentliche Diskussionsstränge der Veranstaltung nachgezeichnet. Beleuchtet werden vor allem die Fragen:

- Was erwarten die Verbraucher\_innen?
- Wo liegt der Fokus, was ist die Rolle unterschiedlicher Akteure?
- Was ist in Hinblick auf die Lieferkette von Zertifizierungen leistbar?
- Wo besteht Handlungsbedarf? In Hinblick auf
  - die Verlagerung von Wertschöpfung in den Süden,
  - die Einbeziehung der gesamten Lieferkette in den Fairen Handel,
  - Verbraucherkommunikation,
  - politische Arbeit zur Erreichung struktureller Veränderungen.

<sup>1</sup> Positionspapier des Forum Fairer Handel: Fairer Handel im Norden, beschlossen von der Mitgliederversammlung am 29.3.2012  
Siehe [www.forum-fairer-handel.de](http://www.forum-fairer-handel.de)

<sup>2</sup> Siehe im Detail Forum Fairer Handel: „Einordnung der Fair-Handels-Zertifizierungen von IMO, Ecocert und Naturland“, September 2012 sowie der vom Forum Fairer Handel herausgegebene Standardvergleich: „Vergleich verschiedener Fair Trade-Zertifizierungssysteme: Fairtrade, Naturland Fair, IMO - Fair for Life und Ecocert Fair Trade – Endbericht“, Januar 2012. Siehe: [www.forum-fairer-handel.de](http://www.forum-fairer-handel.de)



## NEUE WEGE IN DER TEXTILZERTIFIZIERUNG BEI FAIRTRADE INTERNATIONAL

DR. ROSSITZA KRUEGER, FAIRTRADE INTERNATIONAL



Der Fokus der Fairtrade-Zertifizierung liegt in der Regel auf dem ersten Glied in der Lieferkette – auf den Produzent\_innen im Süden. Die meisten Produktstandards behandeln daher vordringlich die (oftmals landwirtschaftliche) Produktion sowie die Handelsbeziehung zum ersten Aufkäufer. Eine Ausnahme bilden bislang nur Sportbälle. Auch bei Baumwolle liegt bisher das Hauptaugenmerk auf der Rohstoffproduktion. Fairtrade strebt darüber hinaus eine weitergehende Textilstrategie an.

### DIE BISHERIGE REGELUNG

Bislang gelten die Fairtrade-Kriterien für die Baumwollproduktion. Darüber hinaus müssen alle Beteiligten der weiteren Textil-Produktionskette einen Nachweis erbringen über die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen<sup>1</sup>. Das gilt für alle Schritte der Weiterverarbeitung wie Entkernung, Spinnen, Färben, Stricken, Weben und Konfektionieren. Dies muss nachgewiesen werden über:

- eine Mitgliedschaft in der WFTO,
- die Teilnahme an einer der folgenden Initiativen: Ethical Trading Initiative, Fair Wear Foundation, Fair Labour Association, Workers' Rights Consortium<sup>2</sup>,

- ein Empfehlungsschreiben einer Gewerkschaft, die dem ICFTU (International Confederation of Free Trade Unions) angehört, oder
- den Nachweis über ein abgeschlossenes Sozialaudit des ETI Base Code oder eines vergleichbaren Codes, einem SA 8000-Zertifikat oder
- das Unternehmen ist im Besitz der Arbeiter\_innen selbst.

Falls kein entsprechender Nachweis vorhanden ist, übernimmt FLO-CERT die Überprüfung.

### DAS TEXTIL-MODELL

Aktuell wird an einem neuen Modell für Fairtrade-Baumwolle gearbeitet. Darüber hinaus strebt Fairtrade ein weiterreichendes Textilmodell an. Mithilfe von fünf Pilotprojekten sollte erarbeitet werden, wie der Fairtrade-Standard erweitert werden kann, so dass auch die Arbeiter\_innen innerhalb der Textilproduktion von Fairtrade profitieren.

#### Projekt 1: Verifizierung durch Dritte

Die Verifizierung der Sozialstandards geschah hier durch einen unabhängigen Dritten. Das Projekt wurde durchgeführt von Max Havelaar Schweiz und Niederlande zusammen mit der Fair Wear Foundation (FWF) sowie Brands Switcher/Schweiz und Nudie Jeans/Indien. Der Fokus lag auf fairen Löhnen für die Arbeiter\_innen.

### **Projekt 2: Stärkung und Weiterentwicklung**

Es sollte untersucht werden, wie in Zukunft auch Arbeiter\_innen innerhalb der Produktionskette in der Textilindustrie gestärkt werden und die Chance auf Weiterentwicklung erhalten können. Das Projekt wurde durchgeführt von der Fairtrade Foundation UK in Kooperation mit Armstrong Knitting & Spinning Mills/Indien.

### **Projekt 3: Entwicklung eines möglichen Textilstandards**

Hier sollte geprüft werden, welche Schritte notwendig wären, um einen eigenen Fairtrade Textil-Standard zu entwickeln. Das Projekt wurde durchgeführt von Fairtrade International und Fairtrade Label Südafrika in Kooperation mit SACTWU (Textilgewerkschaft in Südafrika).

### **Projekt 4: Fairtrade-Prämie**

Bei diesem Projekt, durchgeführt von Fair Trade USA, ging es um die Stärkung von Arbeiter\_innen durch die Fairtrade-Prämie und Investitionen im sozialen Bereich. Die Fairtrade-Prämie wurde direkt an die Arbeiter\_innen weitergeleitet und bar ausbezahlt. Bisher entscheiden im Fairtrade-System sogenannte joint bodies gemeinschaftlich, wofür die Fairtrade-Prämie verwendet werden soll.

### **Projekt 5: Verbesserung des Fairtrade-Baumwoll-Standards**

Hier ging es darum, den bestehenden Fairtrade-Baumwoll-Standard zu überarbeiten und zu verbessern, die komplette Lieferkette aber nach wie vor nicht einzubeziehen.

Alle Projekte wurden eng von Gewerkschaften und Organisationen vor Ort begleitet und die Ergebnisse auf einem Multistakeholdermeeting in Utrecht vorgestellt.

## **EIN NEUES TEXTIL-MODELL**

Das Textilprojekt sieht vor, dass neben dem Standard für Baumwolle ein zweiter Standard für die Textilproduktion entwickelt werden sollte. Der neue Standard wäre dann eine Betriebszertifizierung, wobei ausschließlich die Verarbeitung von Fairtrade-Baumwolle zertifiziert werden soll.

Bereits 2011/2012 wurden die Standards für Plantagenarbeiter\_innen überarbeitet und ein Konzept zu existenzsichernden Löhnen und der Stärkung und Weiterentwicklung von Arbeiter\_innen erarbeitet. Da es stellenweise Parallelen zur Textilproduktion gibt, sollen diese Ergebnisse – neben den Ergebnissen aus den fünf Pilotprojekten - in die künftige Erarbeitung eines neuen Textilstandards einfließen. Dieser soll neben den ILO-Kernarbeitsnormen Bestimmungen zu Umweltkriterien, insbesondere in Hinblick auf Produkt- und Prozesssicherheit, eine Strategie für existenzsichernde Löhne (living wages) sowie Kriterien für die Stärkung und Weiterentwicklung von Arbeiter\_innen enthalten. Es ist keine Prämie vorgesehen.

Wichtig dabei ist, dass Fairtrade International diese Bedingungen auch auf die sogenannten contract workers beziehen möchte, also Leiharbeiter\_innen, die sonst oft nicht berücksichtigt werden. Die Problematik stellt sich in der Textilproduktion aber insofern auf besondere Weise, weil hier hauptsächlich Wanderarbeiter\_innen tätig sind.

Als Benchmark für existenzsichernde Löhne sieht Fairtrade International vor, sich an den Asia Floor Wages (AFW) zu orientieren. Hier können Ressourcen gebündelt werden, eine aufwändige eigene Recherche seitens Fairtrade International ist nicht nötig. Die AFW basieren auf sehr viel Erfahrung in der komplizierten Berechnung von living wages und finden breite Akzeptanz in der

Fairtrade-Bewegung. Sie sind ein hoher Richtwert – so ist der AFW in Bangladesh drei Mal so hoch wie der nationale Mindestlohn. Auch wenn die Industrie insgesamt noch skeptisch ist, sind immer mehr große Firmen interessiert, auch weil die Lohnkosten einen sehr geringen Anteil am Preis eines T-Shirts ausmachen. Fairtrade International setzt hier – im Gegensatz zu anderen Initiativen – ganz klare Anforderungen und legt fest, wie sich die Löhne im Jahr 0 bis 9 entwickeln müssen, um den AFW zu erreichen. Auch die Stärkung und Weiterentwicklung der Arbeiter\_innen soll fixiert werden. Als fester Teil der Arbeitsverträge muss das Management z. B. deren Recht auf Versammlungsfreiheit und die Aushandlung von Tarifverträgen unterschreiben.

Das Modell sieht vor, den Arbeiter\_innen keine Fairtrade-Prämie direkt auszuzahlen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Aufgrund der großen Bedeutung von Leih- und Wanderarbeit ist die Verwendung für Gemeinschaftseinrichtungen schwierig. Oft entscheiden sich Arbeiter\_innen in solch einem Kontext eher dafür, die Prämie bar auszuzahlen. Das zieht die Frage einer gerechten Entlohnung aus den Tarifverhandlungen heraus, wodurch der Verhandlungsspielraum von Gewerkschaften beschnitten und ihre Rolle ausgehebelt wird. Wenn Aufträge dann aber wegbleiben, gibt es auch die Prämie nicht mehr und die Arbeitnehmer\_innen fallen zurück auf ihr altes Lohnniveau. Fairtrade International möchte, dass die faire Entlohnung durch den Arbeitgeber selbst abgesichert wird, so dass hierfür die Prämie quasi nicht mehr notwendig ist. Auch bei der Verbesserung des Arbeitsumfeldes sieht Fairtrade International die Betriebe und nicht die Arbeiter\_innen in der Pflicht.

Aktuell fokussiert sich Fairtrade International auf die Umsetzung von alternativen Businesslösungen für Baumwolle. Konkret gibt es momentan Schwierigkeiten, größere Märkte für afrikanische Fairtrade-Baumwolle zu finden.

Die Entwicklung und Planung des Textilstandards (gemäß des ISEAL Code of Good Practice<sup>3</sup>) ist Teil einer umfangreicheren Textilstrategie von Fairtrade International und wird weiterhin angestrebt. Ein konkreter Zeitplan steht allerdings noch nicht fest. Generell dauert die komplette Entwicklung eines Standards zwischen einem und zwei Jahren. Insbesondere zum Thema living wage werden spannende Diskussionen erwartet.

Es besteht bei Fairtrade International Interesse daran, künftig auch bei der Zertifizierung weiterer Produkte die Verarbeitung stärker in den Blick zu nehmen. Da Textilien eine sehr komplexe, schwierige Wertschöpfungskette haben, die zudem immer wieder stark in der öffentlichen Kritik steht, ist der Handlungsbedarf hier allerdings besonders groß.

<sup>1</sup> ILO-Kernarbeitsnormen: keine Diskriminierung, Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, Recht auf Organisationsfreiheit und kollektive Tarifverhandlungen

<sup>2</sup> Die Schwerpunkte der aufgeführten Initiativen sind unterschiedlich: Während die Fair Wear Foundation so unterschiedliche Akteure wie Gewerkschaften, Outdoor-ausstatter und Supermarktketten vereint, ist die Fair Labour Association sehr businessorientiert, das Workers' Right Consortium dagegen gewerkschaftsnah.

<sup>3</sup> Die ISEAL-Alliance ist ein weltweiter Zusammenschluss von Nachhaltigkeitsstandards. Mitglieder sind unter anderem FSC, MSC, Rainforest Alliance, Utz Certified und Fairtrade International. Ihr Code of Good Practice ist ein wichtiger Referenzrahmen für gute Standardentwicklung und muss von allen Mitgliedern eingehalten werden. Siehe: [www.isealalliance.org](http://www.isealalliance.org)

# ENTLANG DER LIEFERKETTE: DIE NATURLAND FAIR-ZERTIFIZIERUNG

FRIEDRUN SACHS, NATURLAND



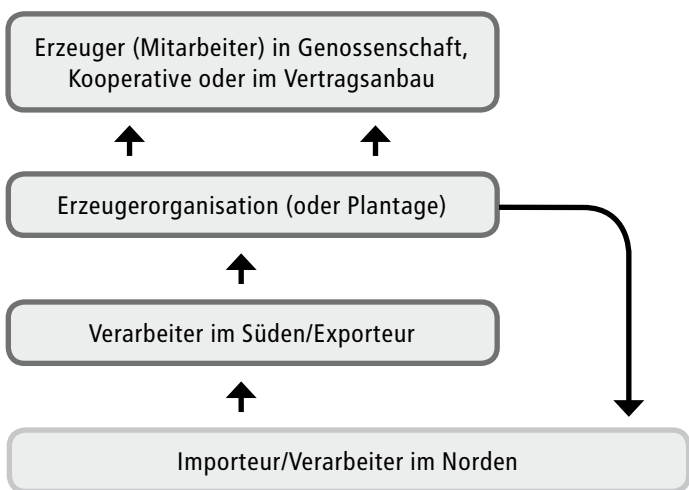
Der Ökoverband legt großen Wert auf seinen holistischen Ansatz, ökologischer Landbau und Fairer Handel gehören eng zusammen. Die Naturland Fair-Zertifizierung zielt darauf ab, zu 100 % öko-faire Rohstoffe im Endprodukt wiederzufinden. Sie ist eine freiwillige Zusatz-Zertifizierung ausschließlich für Naturland-zertifizierte Bäuerinnen und Bauern sowie Verarbeiter. Angeboten werden sowohl Produkt- als auch Unternehmenszertifizierungen, wobei sich der Öko-Verband auch bei ersterer immer das gesamte Unternehmen anschaut, d. h. Unternehmensstrategie, Transparenz, soziale Verantwortung etc. abprüft. Bei einer

Produktzertifizierung muss mindestens die Hälfte der Rohstoffe eines Produktes aus fairen Handelspartnerschaften stammen, für den Rest muss nachgewiesen werden, dass es in öko-fairer Qualität nicht zur Verfügung steht. Eine Unternehmenszertifizierung ist möglich, wenn mindestens 70 Prozent der Waren, des Einkaufs oder des Umsatzes eines Unternehmens Naturland Fair-zertifiziert sind bzw. damit generiert wird.

Naturland Fair baut auf der Öko-Zertifizierung auf, wobei der Punkt „soziale Verantwortung“ bereits immanenter Teil der Öko-Richtlinien selbst und seit 2005 verbindlich vorgeschrieben ist. Zusätzlich zu den Naturland Öko- kommen dann die Naturland Fair-Richtlinien hinzu. Sie setzen Maßstäbe in sieben Bereichen: soziale Verantwortung (in Hinblick auf gerechte Bezahlung und die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen), verlässliche Handelsbe-

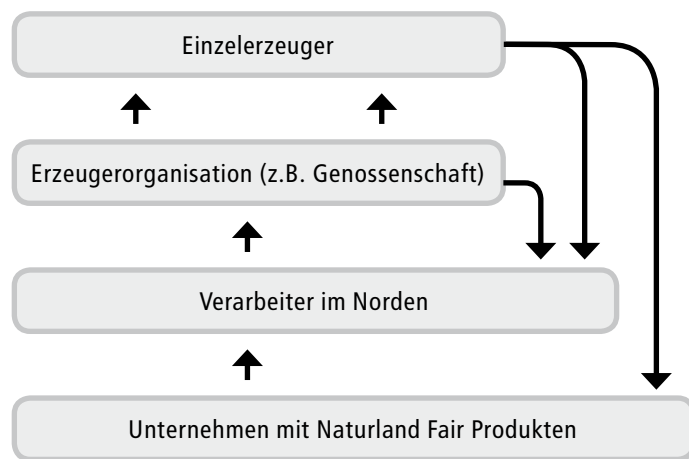
ziehungen, faire Erzeugerpreise (inklusive Entwicklungsprämie), regionaler Rohstoffbezug, gemeinschaftliche Qualitätssicherung, gesellschaftliches Engagement sowie Unternehmensstrategie und Transparenz. Einige Kriterien – wie der Vorrang für Kleinbauerngruppen, die Zahlung von Entwicklungsprämien und die Möglichkeiten der Vorfinanzierung - gelten nur für die Erzeugergruppen im Süden.

Grundsätzlich sind die sieben Richtlinien für die Partner im Norden und im Süden gleich, werden aber mit unterschiedlichen Schwerpunkten abgeprüft. Beispiele für Schwerpunktsetzungen bei den Naturland Fair-Kontrollen sind – für Verarbeiter: Wird dem Bezug von Produkten aus Kleinbauerngruppen klar der Vorzug gegeben? Für alle: Ist der Rohstoffbezug regional? Ist die Idee von „öko+fair“ im Unternehmen angekommen, d. h. gibt es z. B. eine Policy zu „Öko+Fair“? Insbesondere für Verarbeiter im Norden: Wird öko und fair im Unternehmen selbst umgesetzt, z. B. bei den Produkten in der Kantine? Gibt es Mitbestimmungsmöglichkeiten in einem Betriebsrat? Wie strahlt das Unternehmen mit seinem gesellschaftlichen Engagement in die Umgebung aus? Hierunter fallen zum Beispiel auch Fragestellungen wie „Was wissen die Mitarbeiter\_innen über den Fairen Handel und die Naturland Fair-Zertifizierung?“, „Wie sieht die Genderbeteiligung im Unternehmen aus?“, „Inwiefern bemüht sich das Unternehmen um die Bekanntmachung von Fairem Handel – gibt es Bildungsarbeit?“ Die Kontrolle der Umsetzung dieser Unternehmenspolicy ist durchaus recht schwierig, ist aber andererseits auch das, was den Fairen Handel – insbesondere im Norden – von Naturland ausmacht.



## FAIRE ERZEUGER IM SÜDEN

- Vorrang für Kleinbauern
- Stärkung der Erzeugerorganisationen
- Faire Erzeugerpreise und Fair Prämie
- Vorfinanzierung



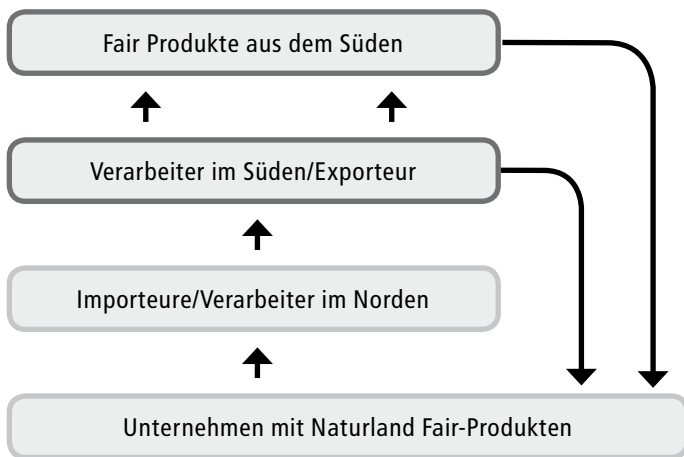
## FAIRE ERZEUGER IM NORDEN

- Einzelerzeuger sind Naturland Mitglieder
- Zertifizierung auf freiwilliger Basis
- Erzeugerorganisation wird auf Einhaltung der Naturland Fair-Richtlinien kontrolliert und zertifiziert
- Faire Erzeugerpreise, regionaler Rohstoffbezug



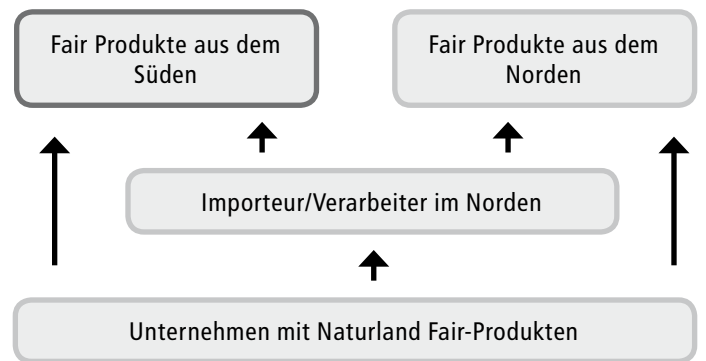
Faire Löhne sollen auf allen Ebenen gezahlt werden und spiegeln sich in der fairen Preissetzung wider. Naturland orientiert sich aktuell an den landesüblichen Mindestlöhnen, künftig könnte es aber mehr in Richtung living wages gehen. Aus den gleichen Gründen wie Fairtrade International wird auch bei Naturland keine Entwicklungsprämie an Verarbeiter gezahlt: Vielmehr soll ein gerechter Lohn vom Unternehmen selbst bezahlt werden, das diesen in seine Preiskalkulation aufnehmen muss.

Die Naturland Fair Richtlinien gelten für alle Beteiligten entlang der Wertschöpfungskette. Eine Ausnahme stellt allerdings die Lohnverarbeitung dar – hier werden nur die Sozialkriterien der Naturland Bio-Standards abgeprüft. Der Lohnverarbeiter wird als Angestellter/ Mitarbeiter des Verarbeiters angesehen, und somit liegt bei diesem als Auftraggeber auch die Verantwortung für die Einhaltung der Sozialrichtlinien dort vor Ort. Entsprechende Kontrollberichte werden von Naturland evaluiert.



### FAIRE VERARBEITER IM SÜDEN

- Verantwortung gegenüber den Erzeuger
- Zahlung fairer Erzeugerpreise und der Fair-Prämie
- Umsetzung von Fair im Unternehmen
- Soziale Verantwortung
  - ILO Arbeitsbedingungen
  - Weiterbildung der Mitarbeiter



### FAIRE VERARBEITER IM NORDEN

- Verantwortung gegenüber den Erzeuger
- Zahlung fairer Erzeugerpreise und der Fair-Prämie
- Nutzung von Öko+Fair-Produkten auch im eigenen Unternehmen
- Mitbestimmung (Betriebsrat)
- Weiterbildung der Mitarbeiter
- Gesellschaftliches Engagement



## ENTLANG DER LIEFERKETTE: DIE FAIR FOR LIFE-ZERTIFIZIERUNG

DANIELA HIRSCH SOARES, IMO



Fair for Life ist eine reine Produktzertifizierung. Sie ist ein Zusatz zur For Life-Sozialzertifizierung von IMO, die sowohl als Produkt- als auch als CSR-Firmen-Zertifizierung angeboten wird. Von Kunden wird die For Life-Zertifizierung häufig als Vorstufe für eine spätere Fair for Life-Zertifizierung genutzt. Sie umfasst die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen, gute Anstellungsbedingungen – dazu gehören auch angemessene Arbeitszeiten und Entlohnung –, transparente Strukturen bei Produzentenorganisationen und sozial verantwortlicher Umgang mit lokalen Gemeinschaften und in umweltrelevanten Bereichen. Als zusätzliche Fair-Handels-Kriterien beinhaltet Fair for Life partner-

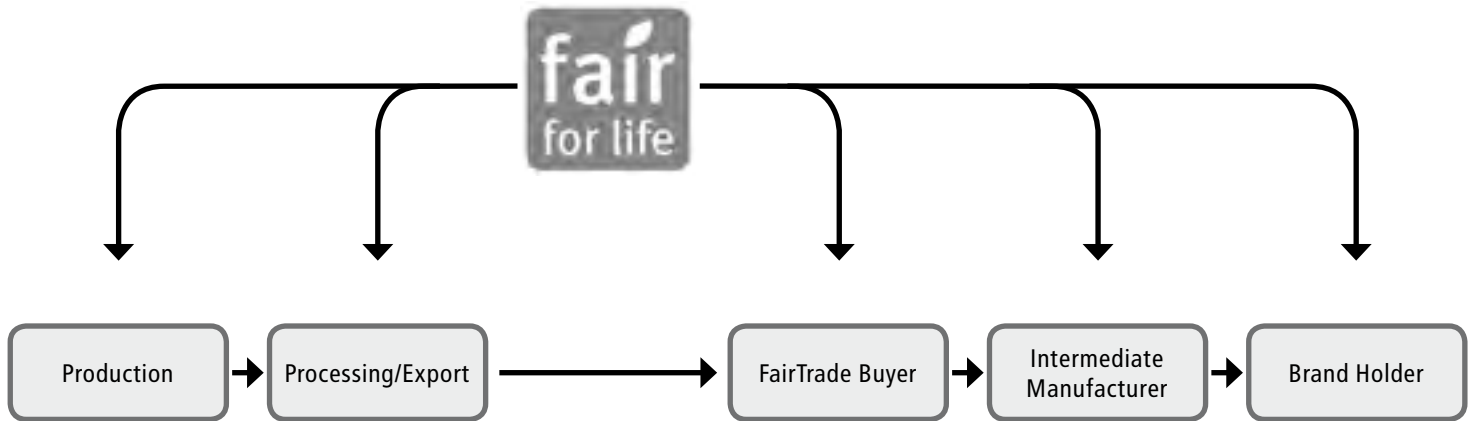
schaftliche Handelsbeziehungen, faire Erzeugerpreise sowie eine Entwicklungsprämie für soziale Projekte. Eine Bio-Zertifizierung ist – anders als bei Naturland – nicht Voraussetzung für eine Fair for Life-Zertifizierung. Die Fair for Life-Zertifizierung kann für alle Produkte und für alle Produktionsformen – organisierte Kleinbauerngruppen, Vertragsanbau, Farmen mit Lohnarbeit und Plantagen – genutzt werden.

Um die Fair for Life-Zertifizierung zu erhalten, müssen sich neben den Produzent\_innen alle Akteure, die direkt bei den Produzent\_innen kaufen (Händler oder Verarbeiter), sowie die Firma, die das Produkt am Ende unter ihrem Namen mit dem Fair for Life-Siegel vermarktet, zertifizieren lassen.

Bei den Markeninhabern gibt es Ausnahmen. Auf eine Zertifizierung kann verzichtet werden, wenn der Markeninhaber nur ein sehr kleines Sortiment Fair for Life-zertifizierter Produkte hat (d.h. weniger als 5 % des eigenen Umsatzes oder nur ein zertifiziertes Produkt) oder das Unternehmen selbst sehr klein ist (max. drei Vollzeitkräfte oder wenn die Kosten für Inspektion und Zertifizierung mehr als 2 % des Jahresumsatzes ausmacht). Bei Handelsmarken muss der Einzelhändler nicht zertifiziert werden, sofern auf dem Produkt der Name eines zertifizierten Verarbeiters angegeben wird, der die Verantwortung für den Ankauf trägt.

Alle Erstkäufer und größeren Markeninhaber müssen die Fair for Life-Anforderungen für Händler erfüllen. Ähnlich wie bei Naturland Fair müssen sie ihr Engagement für Fairen Handel darlegen, so müssen sie eine öffentliche Policy zu Fairem Handel nachweisen. Weitere Anforderungen sind u. a. langfristige Zusammenarbeit, Reduktion von Zwischenhandel, physische Rückverfolgbarkeit der Waren sowie aktive Vermarktung von Fairtrade-Produkten.





### PRODUZENTENZERTIFIZIERUNG

- Positiver Effekt auf FT-Zielgruppe
- Soziale Verantwortung
- Nachhaltigkeit / Umwelt
- Empowerment von Farmer\_innen / Arbeiter\_innen
- FairTrade-Preise
- FairTrade- Entwicklungsprämie
- Warenfluss
- Check der Handelsbeziehungen

### HÄNDLERZERTIFIZIERUNG

- Faire Handelsbeziehung / Kommunikation
- Langfristige Handelsbeziehungen
- FairTrade-Preise und FairTrade-Entwicklungsprämie
- Volle physische Rückverfolgbarkeit von FFL-Ware
- Korrekte Auslobung von FFL-Ware
- Soziale Verantwortung gegenüber eigenen Mitarbeiter\_innen

Darüber hinaus erfordert Fair for Life die Unterstützung der Produzent\_innen durch regelmäßige Marktinformation, einen fairen Umgang bei Qualitätsproblemen und eine Vorfinanzierung von bis zu 50 Prozent, falls dies gewünscht wird. Unter einer „angemessenen Entlohnung“ versteht Fair for Life Mindestlöhne. Falls es seitens der Arbeiter\_innen Beschwerden gibt, dass die Mindestlöhne nicht ausreichend sind, wird vom Unternehmen die Bezahlung eines living wages gefordert. In einem Plan muss das Unternehmen darlegen, wie diese in den kommenden drei Jahren erreicht werden sollen.

Alle weiteren in die Lieferkette eingebundenen Akteure wie Zwischenhändler und Lohnverarbeiter müssen bekannt sein. Wenn die Fair for Life-Produkte mehr als zehn Prozent des Umsatzes eines Lohnverarbeiters ausmachen, muss sich dieser – gegen eine jährliche Pauschalgebühr – bei IMO registrieren lassen. Die Registrierung beinhaltet keine Inspektion, aber es muss ein Nachweis über seine soziale Verantwortung und gute Anstellungsbedingungen vorgelegt werden. Dies kann u. a. eine For Life-Zertifizierung, ein SA8000-Zertifikat oder ein ETI-Audit sein.

Eine zukünftige Herausforderung sieht IMO in der Transparenz von Lieferketten. So ist z. B. vielen Firmen die Herkunft ihrer Rohstoffe selbst nicht genau bekannt. Weitere Herausforderungen sind die

physische Rückverfolgbarkeit bei Mischprodukten sowie die Anerkennung und Harmonisierung verschiedener Siegel mit ähnlichen Ansätzen und Zielen (IMO selbst erkennt auch andere Standards an), um den Produzent\_innen Aufwand und Kosten zu sparen.

Die Standards der Fair for Life-Zertifizierung wurden von der Bio-Stiftung Schweiz in Zusammenarbeit mit der IMO-Gruppe entwickelt. IMO selbst ist ein reines Zertifizierungsunternehmen. Bei den regelmäßigen Aktualisierungen werden auch Stakeholder wie bereits zertifizierte Kunden und auch die Öffentlichkeit einbezogen. Ab 2013 gibt es neu ein Stakeholder Advisory Board.

Grundsätzlich sind sowohl die Naturland Fair als auch Fair for Life für Nord und Süd gleichermaßen ausgelegt. Bisher existieren allerdings erst einige Naturland Fair-Produkte in Mexiko und Südafrika. Bei IMO gibt es bisher noch keine Anfragen. Naturland ist sehr interessiert daran, auch im Süden zertifizierte Produkte – zu wesentlich niedrigeren Lizenzgebühren – auf den Markt zu bringen.



## FAIRNESS ENTLANG DER LIEFERKETTE: BEI DER GEPA

ANDREA FÜTTERER, GEPA

Die wichtigsten GEPA-Produktgruppen, die vor allem in Deutschland verarbeitet werden, sind

- Kaffee  
...wird in Deutschland, Italien und den Niederlanden geröstet, Ausnahme ist der Instant-Kaffee aus Tansania.
- Tee  
Lose 100 g-Tees werden im Erzeugerland abgepackt, größere Packungen und Teebeutel in Europa.
- Reis  
Hom Mali wird im Erzeugerland abgepackt. Mit einer Vakuumverpackung können gesundheitliche Risiken ausgeschlossen werden. Alle anderen Arten werden in Deutschland verpackt.
- Honig  
...wird komplett in Deutschland abgepackt.
- Quinoa  
Eine neue Herausforderung bei der Verpackung stellt dar, dass man Erdölrückstände in Lebensmitteln mit einer Recycling-Papier-Verpackung entdeckt hat. Dies machte vor kurzem auch bei Quinoa eine Verlagerung der Verpackung von Bolivien nach Deutschland notwendig. (Stichwort: Barriere-Schutz)
- alle Mischprodukte (Schokoladenprodukte, Kekse etc.).

Bis vor kurzem gab es noch keine Fair-Zertifizierungen für Verarbeiter. Die GEPA arbeitet soweit möglich mit kleinen und mittelständischen Verarbeitern zusammen, die dem Fairen Handel offen gegenüberstehen und mit denen eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden konnte. Zum Abpacken gibt es einige Kooperationen mit Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Die wichtigsten GEPA-Produktgruppen, die als Fertigprodukte aus dem Erzeugerland geliefert werden, sind getrocknete Mangos, Bananenchips, Chutneys und Marmeladen, Datteln, Kokosmilch, Mascobado-Produkte, Cashews und Popquins, Weine und das Kakaopulver von El Ceibo/Bolivien.

Herausforderungen bei der Verarbeitung der Rohstoffe sind vor allem:

### Im Herkunftsland

- Probleme mit Verpackungsmaterialien in Hinblick auf Aromaschutz, Barriere-Schutz und ökologische Abbaubarkeit. Auch die Verfügbarkeit kann bereits schwierig sein, teilweise sind Verpackungsmaterialien im Herkunftsland überhaupt nicht vorhanden oder entsprechen nicht den Qualitäts- und ökologischen Anforderungen des hiesigen Marktes.
- allgemeine hygienische Bedingungen
- Oft gibt es nicht ausreichende Möglichkeiten für Laboranalysen.
- Für kleine Produzentenorganisationen lohnt sich der teure und langwierige Bau kompletter Fertigungsanlagen oft nicht. Sie haben Probleme mit Auslastung und Effizienz.

### Unterwegs

- Zeitfaktor (Stichwort Mindesthaltbarkeitsdatum)
- Zölle und Steuern sind oft auf verarbeitete Produkte höher als auf Rohwaren.





### Im Zielland

- Gleichbleibende Qualität muss gewährleistet sein.
- Geschmäcker der Endverbraucher\_innen (z. B. auf welche Weise wird Kaffee geröstet),
- bei verhältnismäßig kleinen Mengen hohe Ansprüche an Verarbeiter (Einsatz von GEPA-Rohware, Mascobado oft schwieriger in Verarbeitung als raffinierter Zucker, Verzicht auf Soja-Lezithin, neues Verpackungsmaterial schwierig für Verpackungsanlagen ...),
- der Wunsch nach einer einheitlichen Präsentation in den Läden, sprich einheitlich gestaltete Verpackungen sind gefragt.

Wichtig ist in jedem Fall eine individuelle Beurteilung dessen, was für die jeweilige Organisation, das jeweilige Produkt etc. Sinn macht. Es gibt keine Patentlösung, die sich eins zu eins übertragen lässt. Ein wichtiger Ansatz zur Unterstützung der Handelspartner vor Ort kann hier die (verstärkte) Zusammenarbeit mit Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sein.

Beispiele, bei denen die GEPA in jüngster Zeit die Fairness auf weitere Akteure in der Lieferkette ausgeweitet hat, sind die faire Milch in der Schokolade in Zusammenarbeit mit Naturland sowie seit 2012 das fair gehandelte Bio-Palmfett von Serendipalm/Ghana. Solche Umstellungen in der Lieferkette können aber natürlich auch mit steigenden Kosten und Endverkaufspreisen verbunden sein.

Was bis jetzt fehlt, ist eine wirkliche Strukturveränderung entlang der gesamten Lieferkette. (Immer noch) relativ kleine Organisationen wie die GEPA können zwar an vielen kleinen Punkten arbeiten, sie können jedoch nicht von sich aus die ganze Lieferkette „kontrollieren“. Dazu bedarf es übergeordneter Anstrengungen. Die GEPA begrüßt die zunehmende Einbeziehung der gesamten Lieferkette seitens der Zertifizierer. Darüber hinaus braucht es aber auch entsprechende staatliche bzw. internationale Regelungen, für die sich der Faire Handel einsetzen sollte.



## FAIRNESS ENTLANG DER LIEFERKETTE: BEI DWP

THOMAS HOYER, DWP



Ebenso wie die GEPA sucht dwp bezüglich der Weiterverarbeitung der Produkte nach individuellen Lösungen und einer nachhaltigen Lieferkette. Grundsätzlich gilt: Soviel der Wertschöpfung wie möglich soll – solange es für die Produzent\_innen lohnenswert ist – im Ursprungsland belassen werden.

Probleme mit Teeimporten aus dem Tschad, die einmal pro Monat als Postsacklieferung in Deutschland ankamen, führten zu einer Zusammenarbeit mit der Bruderhaus-Diakonie, einer Einrichtung für psychisch kranke Menschen. Integriert am dwp-Firmensitz übernehmen mittlerweile 40 Mitarbeiter\_innen wichtige Aufgaben in den Bereichen Abfüllung, Verpackung und Etikettierung, haben so die Chance auf interessante Arbeitsplätze und sehen sich als wirklichen Teil des Unternehmens. Für viele ist die Stelle ein erster Schritt auf dem Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt. Mittlerweile gilt die Zusammenarbeit als Modellprojekt für integratives Arbeiten und ist ein wichtiges Standbein des Fairen Handels für dwp geworden.

Die Kooperation bietet für dwp viele Vorteile. Nennenswert sind u. a. die Flexibilität in Bezug auf extra gestaltete Verpackungen, z. B. für saisonale Ware, die nicht so kurzfristig umgesetzt werden könnten, würde das Design im Herkunftsland liegen. Aber auch die Möglichkeit, technisches Know-how zunächst vor Ort zu erproben, um dann die Handelspartner im Süden beim Aufbau der Verarbeitung im Herkunftsland zu unterstützen.

Es gibt positive Beispiele, wo es Produzent\_innen gelungen ist, die Wertschöpfung zu steigern. Mit Hilfe der Entwicklungsprämie konnten eigene Lagerhaltung oder eigene Trocknungsanlagen aufgebaut werden. Neben der Entwicklungsprämie nutzt dwp auch Spenden von Weltläden für solche Projekte bei den Handelspartnern. Sie raten den Weltläden, mögliche Überschüsse zunächst in den eigenen Laden zu reinvestieren. Wenn mehr zur Verfügung steht, kann dies für den Aufbau von Weiterverarbeitungsanlagen im Süden genutzt werden.

Die Handelspartner von dwp reagieren positiv auf die Zusammenarbeit mit der Bruderhaus-Diakonie. Solange die Verarbeitung in Deutschland lohnenswerter funktioniert und dadurch sie als Produ-

zent\_innen im Ganzen profitieren, soll diese Praxis beibehalten werden. dwp steht in regelmäßigem Austausch mit ihren Handelspartnern und bespricht mit ihnen, wie der aktuelle Entwicklungsstand ist, ob Änderungen bezüglich der Verarbeitungspraxis angepeilt werden können etc. Die Importorganisation sieht diesen Austausch als wesentlichen Teil ihrer fairen Handelspartnerschaften.

Als konkrete Probleme bei der Verarbeitung vor Ort haben sich für dwp erwiesen:

- Mangelhafte Auslastung: dwp als eher kleinerer Importeur kann keine fortwährende Auslastung der Verarbeitungsbetriebe garantieren; in diesem Fall können ggf. andere saisonale Produkte gesucht werden, die in der Zwischenzeit verarbeitet werden können.
- Beratungsbedarf der Kooperativen vor Ort: Dies könnte in Zukunft mit anderen Fair-Handels-Importeuren besser abgestimmt werden.
- Außerdem liegt eine Gefahr darin, dass die Verarbeitung im Süden letztlich zu kostenintensiv wird. Damit ist man möglicherweise auf dem deutschen Markt nicht konkurrenzfähig zu großen Akteuren im Fair-Handels-Markt.

Die Naturland Fair-Zertifizierung hat bei dwp enorm dazu beigetragen, dass der Fair-Handels-Anteil in Mischprodukten gesteigert werden konnte, da durch sie faire Produkte aus dem Norden verwendet werden, die von Südpartnern nicht verfügbar sind.

Eine Teilnehmerin fragte nach, wie sich die aktuelle Situation in Hinblick auf Handwerksprodukte darstellt und inwiefern Verbesserungen beim fairen Bezug von Rohstoffen zu beobachten seien. Thomas Hoyer führt aus, dass es im Handwerksbereich in den letzten Jahren zu massiven Rückgängen gekommen sei und die Produzent\_innen vor allem mit diesem Problem zu kämpfen haben. Andrea Fütterer ergänzt, dass dieser Punkt größere Beachtung findet im neuen WFTO-Monitoringsystem. Auch das EFTA-System nimmt den Bezug von Rohstoffen bei Handwerksproduzenten verstärkt in den Blick. Im Fokus stehen dabei vor allem Bezahlung und Arbeitsbedingungen bei den vorgelagerten Stufen. Sie erwartet eine deutliche Entwicklung in den nächsten Jahren, auch wenn nicht vorgeschrieben wird, dass Rohstoffe zu 100% aus Fairem Handel stammen müssen.

# AUS DER DISKUSSION

Bei den Teilnehmer\_innen herrscht Einigkeit darüber, dass es wünschenswert ist, die Fairness innerhalb der Wertschöpfungskette – nach Möglichkeit – zu erhöhen. Es gibt viele verschiedene Ansätze und durchaus unterschiedliche Vorstellungen, auf welche Weise dies geschehen kann und wie weit es gehen soll.

## WAS ERWARTEN VERBRAUCHER\_INNEN?

Die Fair-Handels-Importeure machen deutlich, dass viele Konsument\_innen beim Kauf eines fair gehandelten Produktes wie selbstverständlich davon ausgehen, dass sich die Fairness auf die komplette Handelskette bezieht und zwar über alle Stufen hinweg inklusive Transport und Verarbeitung. Eine differenzierte Kommunikation sei daher dringend erforderlich, was tatsächlich geleistet wird.

Was von einigen Teilnehmer\_innen aus Verbrauchersicht als Minimum formuliert wurde – nämlich die Transparenz der Lieferkette und die Rückverfolgbarkeit von Produkten – wurde insbesondere von den Zertifizierern als Herausforderungen angesehen. Schließlich wurde auch kritisch angemerkt, woran der Faire Handel sich orientieren sollte: den Wünschen der Verbraucher\_innen oder den Bedürfnissen der Produzent\_innen?

## WO LIEGT DER FOKUS? WAS IST DIE ROLLE UNTERSCHIEDLICHER AKTEURE?

Für TransFair kommt es in erster Linie darauf an, dass möglichst viele Produzent\_innen im Süden vom Fairen Handel profitieren. Um wirklich etwas zu bewegen, sei es vordringlich, größere Marktanteile zu erreichen – dies ist die Lehre, die TransFair aus der aktuellen CEVAL-Wirkungsstudie zieht. Entsprechend stellt sich die Frage, wie der Markt für die Produzent\_innen ausgeweitet werden kann. Große Akteure im Lebensmitteleinzelhandel zeigen Interesse, große Mengen Fairtrade-zertifizierte Ware einzukaufen und diese weiterzuverarbeiten. Sie wollen sich aber nicht auf weitere Bedingungen einlassen, z. B. auf die Regelung, dass alle Zutaten, die es aus Fairem Handel gibt, auch für ein Produkt verwendet werden müssen. Eher würden sie auf das Siegel auf den Produkten verzichten und mit ihrem Engagement z. B. nur in ihrem CSR-Bericht oder auf der Homepage werben. Wenn die Zertifizierung weitere Bedingungen an die Verarbeitung knüpfen würde, kann der Markt für Fairtrade-Produzent\_innen aus Sicht von TransFair nicht deutlich wachsen. Der Faire Handel werde nicht größer, wenn man die Kette noch strikter macht.

Der Hotspot liegt für TransFair nach wie vor z. B. auf Kinderarbeit in der Kakaoproduktion in Westafrika und nicht auf Arbeitsbedingungen bei Verarbeitern im Norden. Die Produzent\_innen im Fairtrade-System haben sich mehrheitlich dafür ausgesprochen, den Fokus auf dem Süden zu behalten. Sie seien nach wie vor auf die volle Unterstützung angewiesen, schließlich ginge es schlichtweg um ihre Existenz. Die Produzent\_innen haben inzwischen im Fairtrade-System einen 50 % igen Stimmenanteil.

Die Meinung, dass der Fokus auf den Produzent\_innen im Süden liegen sollte, teilen TransFair, die Fair-Handels-Importeure und der Weltladen-Dachverband. Auch sehen Weltläden und Fair-Handels-Importeure die Notwendigkeit einer Ausweitung des Marktes. Sie erkennen die Rolle und Leistung von TransFair an, den Fairen Handel in die Breite zu tragen. Gleichzeitig sehen sie im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes auch die Notwendigkeit, sich mit der gesamten Lieferkette auseinanderzusetzen. Eine Teilnehmerin verwies darauf, dass sich die Welt in den letzten 40 Jahren weiterentwickelt habe und man heute nicht die Augen verschließen könne vor prekären Arbeitsverhältnissen im Norden wie im Süden. Wilfried Schindler vom Weltladen-Dachverband formulierte für die Weltladenbewegung das Ziel, Speerspitze des Fairen Handels zu sein und den Fairen Handel weiterzuentwickeln. Deshalb seien z. B. auch Transport und Verpackung im Kriterienkatalog für Weltläden enthalten. Natürlich könne man nicht alle Probleme gleichzeitig behandeln, aber es sei wichtig, dass zumindest einige wenige mutig vorangingen.

Mehrere Teilnehmer\_innen wiesen darauf hin, dass es sinnvoll sei, strategische Partnerschaften einzugehen in den Bereichen, wo andere Akteure bereits mehr Erfahrungen haben. Der Faire Handel selbst müsse auch nicht immer alles selbst abdecken, aber das schließt nicht aus, dass man mit anderen stärker kooperiert.



## WAS IST IN HINBLICK AUF DIE LIEFERKETTE VON ZERTIFIZIERUNGEN LEISTBAR?

Besonders schwierig ist aus Sicht von Naturland und IMO die Einbeziehung von Transport und Verkauf im Laden. Naturland weist darauf hin, dass auch in der Öko-Zertifizierung der Verkauf und Transport von abgepackten „Endprodukten“ nicht enthalten ist.

Fairtrade International bietet bezüglich klimarelevanter Emissionen entlang der Lieferkette vom Produzenten bis zum Endverkäufer ein zusätzliches Kompensationsmodell an. Dadurch können Produzentenorganisationen „Verified Emission Reduction Certificates“ (VERs) generieren, die dann von Lizenznehmern gekauft werden können, die damit ihre Emissionen kompensieren können.<sup>1</sup>

IMO legt dar, dass lange, komplexe Lieferketten aus Kostengründen kaum komplett überprüft werden könnten. Auch die Unternehmen hätten z. T. enorme Schwierigkeiten, ihre komplexen Lieferketten in Gänze zu überschauen. Ein erster Schritt müsse sein, dass die Lieferkette überhaupt erfasst werde und die Rückverfolgbarkeit und Transparenz der Produktion umgesetzt werde. Natürlich ist das für Produkte wie Kaffee weniger schwierig als für ein hochverarbeitetes Produkt wie z. B. einen PC.

Claudia Brück von TransFair wirft die Frage auf, was überhaupt über Zertifizierungen abgeprüft werden kann. Vieles kann wünschenswert sein, wenn es aber nicht mit einer Ja / Nein-Frage abgefragt werden kann, ist der Umgang damit im Rahmen einer Zertifizierung schwierig. Als Beispiel nannte sie die Herausforderung der „langfristigen Partnerschaft“, die für alle Glieder der Wertschöpfungskette gleichsam bedeutend wie schwierig ist: Wie definiert man eine langfristige Partnerschaft und inwiefern können sich Produzent\_innen darauf verlassen? Was ist (nur) eine Absichtserklärung eines Unternehmens, und wo kann man den Händler wirklich auf die Abnahme festgelegter Mengen über längere Dauer hinweg verpflichten? Was geschieht bei Qualitätsminderungen? Wichtig ist letzten Endes, dass der Faire Handel sich bewusst ist, was er wirklich realisieren kann, d. h. was er auf eine einklagbare Basis stellen kann.

Naturland legt großen Wert auf die Policy der zertifizierten Unternehmen, die mehr ist als nur ein Stück Papier und die auch überprüft werden kann, sowohl im Rahmen einer jährlichen Prüfung durch die Kontrollstelle, aber auch über die Öffentlichkeit, die darauf Bezug nehmen kann. Darüber hinaus stößt es Denkprozesse und Entwicklungen bei den Unternehmen an, denn oftmals gab es vor einer Naturland Fair-Zertifizierung kein Bewusstsein für die Probleme in der eigenen Lieferkette.

Thomas Hoyer von dwp legt dar, dass der Begriff „langfristige Handelspartnerschaft“ aus zwei Komponenten besteht: Langfristigkeit und Partnerschaft. Das bedeute, dass es – gerade wenn es Probleme gibt mit dem Absatz oder der Qualität - eine gute und stetige Einbeziehung und Kommunikation mit den Handelspartnern gibt. Das schließt die gemeinsame Suche nach Lösungen ein. Als Zertifizierer ist das durchaus überprüfbar, indem man sich die entsprechende Korrespondenz vorlegen läßt. Daniela Hirsch Soares ergänzt, dass sich dies mit ihrer Zertifizierungspraxis bei IMO insbesondere in Hinblick auf Qualitätsprobleme deckt.

## WO BESTEHT HANDLUNGSBEDARF?

### Verlagerung von Wertschöpfung in den Süden

Fair-Handels-Importeure wie die GEPA und dwp versuchen, die Lieferketten so fair wie möglich zu gestalten, halten aber nicht starr daran fest, dass alle Verarbeitungsschritte – koste es was es wolle – im Erzeugerland geschehen müssen, sondern suchen faire Lösungen zum Beispiel in der Verarbeitung auch im Norden. In der Ausweitung der Wertschöpfung im Süden sehen die Fair-Händler insbesondere ein sinnvolles Feld für eine größere Zusammenarbeit mit Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

Naturland hat bislang keine Policy, um Verarbeitung von Produkten stärker im Norden oder im Süden einzufordern. Bislang war dies für die Naturland-Erzeuger selbst kein Thema, was damit zusammenhängen könnte, dass sich die Situation im Ökomarkt anders darstellt als im Massenmarkt des klassischen Lebensmitteleinzelhandels. IMO hat ebenfalls bislang keine Handhabe, die Akteure auf eine größere Wertschöpfung im Süden zu verpflichten, insbesondere da man als Zertifizierer über kein Budget verfügt, um selbst Produzent\_innen bei Entwicklungsprojekten zu begleiten.

Fairtrade ist der Ausbau der Wertschöpfung im Süden wichtig. Um mehr Wertschöpfung in den Ländern des Südens zu ermöglichen, erachtet TransFair es als besonders vordringlich, die Märkte im Süden für fair gehandelte Produkte zu entwickeln. Zum Beispiel gibt es in Kenia Fairtrade-Kaffee, der vor Ort angebaut, geröstet und vermarktet wird. Ebenso Schokolade. Jetzt arbeitet Fairtrade Afrika auch an Grundnahrungsmitteln, die auf dem lokalen Markt unter fairen Bedingungen angebaut und vermarktet werden sollen. Fairtrade sollte nicht ausschließlich ein Exportprodukt bleiben.

Rund 1/3 der Fairtrade-Lizenzentnahmen werden an die internationale Ebene weitergeleitet, darunter auch in den Bereich Producer Services and Relationship, der die Produzentenorganisationen u.a. bei der Entwicklung ihrer Weiterverarbeitungskapazitäten unterstützt. Mittelfristig sollen die Abteilungen von Bonn zu den kontinentalen Produzentennetzwerken verlegt werden. Mehr Geld geht daher zukünftig in den Aufbau von Fairtrade Afrika, Asien und Lateinamerika.

Rossitza Krueger weist auch mit Blick auf die Textilproduktion darauf hin, dass die Entwicklungsmöglichkeiten begrenzt seien, solange es nicht gelingt, die Wertschöpfung im eigenen Land auszuweiten. In Westafrika gebe es für die Fairtrade-Baumwolle keine Weiterverarbeitungsmöglichkeiten. Das Know-How dafür aufzubauen und entsprechende Investitionen zu tätigen, ist eine große Herausforderung. Fairtrade International versucht dies im Rahmen von Projekten mit Unterstützung der französischen Regierung. Die Umsetzung wird allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Wichtig sei es bei allen Produkten, den Produzent\_innen Unterstützung beim Aufbau von Weiterverarbeitungsmöglichkeiten anzubieten. Speziell bei der Textilproduktion sei es notwendig, die Verarbeitung der Baumwolle stärker als bisher bei der Zertifizierung in den Blick zu nehmen.

### Einbeziehung der gesamten Lieferkette in den Fairen Handel

Mehrere Teilnehmer\_innen äußerten den Wunsch nach Fair-Handels-Standards für die Weiterverarbeitung und zwar auf allen Ebenen. Der GEPA ist darüber hinaus auch eine Ausweitung der Zertifizierungen auf die gesamte Kette wichtig, bis hin zum Verkauf. Außerdem wurden Entwicklungsstandards auch für Händler gefordert.

Die Teilnehmer\_innen diskutierten, wie fair das Ehrenamt im Weltladen ist. Deutlich wurde, dass der Idealismus und das ehrenamtliche Engagement für die Weltladenbewegung von großer Bedeutung sind. Allerdings stehen viele Weltläden vor der Herausforderung, ausreichend Mitstreiter\_innen zu finden bzw. gestiegene Aufgaben zu bewältigen. Hauptamtlichkeit nimmt tendenziell zu und an dieser Stelle muss auch die Frage nach einer fairen Bezahlung gestellt werden.

Weltläden dürften sich nicht nur als ideelle Akteure begreifen und positionieren, sondern müßten den Wettbewerbsvorteil nutzen, den sie als glaubwürdige Fair-Handels-Pioniere haben – so die Meinung des dwp-Geschäftsführers, Thomas Hoyer. Er erachtet es als notwendig, dass Weltläden sich professionalisieren und profilieren. Anderenfalls werde Potential verschenkt. Das Kaufargument für Weltläden kann nicht der billigste Preis sein. Es besteht aber auch eine Chance darin, wenn man höhere Preise rechtfertigen muss. An dieser Stelle muss diskutiert werden, was der Mehrwert für die Kund\_innen ist, im Weltladen einzukaufen. Das impliziert eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit. Hoyer sieht großes Potential darin, wenn Weltläden ihren Kund\_innen vermitteln können, dass Weltladen-Produkte im Vergleich zu gesiegelten Produkten im LEH einen hohen Grad an Fairness in der Lieferkette aufweisen.

GEPA und dwp wiesen darauf hin, dass auch viele Produzent\_innen Interesse an genau diesem Weg der Importeure geäußert haben. Natürlich gebe es viele Produzent\_innen, die es sich nicht leisten können, sich ihre Handelspartner auszusuchen und die dringend auf die Ausweitung des Fair-Handels-Marktes angewiesen sind. Aber es gibt auch Fair-Handels-Organisationen im Süden, die bewußt auf einen anderen Weg als über die großen Supermärkte setzen.

### **Verbraucherkommunikation**

In der Diskussion wurde sehr deutlich, dass unterschiedliche Akteure unterschiedlich weit gehen wollen und können, was die Einbeziehung der gesamten Lieferkette anbetrifft. Mehrfach wurde von Teilnehmer\_innen darauf hingewiesen, dass offenbar unterschiedliche Akteure unterschiedliche Instrumente zur Verfügung haben und unterschiedliche Rollen auf dem Markt übernehmen.

Es gibt Fair-Handels-Akteure, die sich zunehmend als Teil einer solidarischen Ökonomie verstehen und versuchen, an unterschiedlichen Stellschrauben in der eigenen Lieferkette zu drehen, um ihre Produkte nachhaltiger zu gestalten. Gleichzeitig steigen große Akteure vor allem in das Fairtrade-System ein, die teilweise, dabei aber in großen Mengen, Fairtrade-Produkte einkaufen und weiterverarbeiten, aber möglicherweise mit ihrer Unternehmenspolitik insgesamt mitverantwortlich sind für die Probleme im Welthandelssystem, gegen die der Faire Handel einmal angetreten ist. Tatsächlich erscheint da der Faire Handel, mit dem was er leisten will und kann, sehr komplex.

Neben den Unterschieden zwischen Weltläden, Fair-Handels-Importeuren, TransFair und neuen Zertifizierungen wächst aber auch die Komplexität innerhalb des Fairtrade-Systems selbst. Wie das Beispiel Baumwolle / Textilien zeigt, wird Fairtrade International zumindest bei einzelnen Produkten auch stärker in die Weiterverarbeitung hineingehen.

Einmal mehr wird daher die Herausforderung sein, diese Komplexität im Fairen Handel kommunizieren zu können. Es wurde die Notwendigkeit betont, die Verbraucher\_innen möglichst umfassend zu informieren, was mit einem fair gehandelten Produkt gekauft wird und worauf der Faire Handel sich an der Stelle bezieht. Wichtig sei, dass die Verbraucher\_innen eine bewusste Wahl treffen können.

### **Politische Arbeit zur Erreichung struktureller Veränderungen**

Besonders die GEPA betonte, dass das ursprüngliche Ziel der Fair-Handels-Bewegung Strukturveränderung gewesen sei. Es ginge nicht allein um die Erschließung neuer Marktzugänge und die Steigerung der Absatzmengen. Natürlich ist das wichtig für die Produzent\_innen. Aber Freiwilligkeit seitens der Kund\_innen und Händler alleine reiche nicht aus. Aus Sicht von Andrea Fütterer ist auch die politische Arbeit der Fair-Handels-Bewegung wichtig, um grundlegende Rahmenbedingungen für den Welthandel zu verändern.

In der Diskussion wurde deutlich, dass politische Arbeit und gesetzliche Regelungen wesentlich mehr meinen als eine staatliche Regulierung des Fairen Handels. Vielmehr ginge es um größere Stellschrauben, die auf die gesamte Wirtschaft ausstrahlen, wie z. B. die Handelspolitik oder die europäische Agrarpolitik. Auch an dieser Stelle ist die Kooperation und Vernetzung mit strategischen Partnern von großer Bedeutung. Bereits jetzt arbeitet das Forum Fairer Handel z. B. mit dem CORA-Netzwerk bei Themen wie faire Beschaffung sowie Transparenz und Offenlegungspflichten für Unternehmen zusammen bzw. in der AG Handel und der AG Landwirtschaft und Ernährung des Forum Umwelt und Entwicklung mit. Der Faire Handel kann hierbei als Best-Practice-Beispiel dienen und zeigen, dass es Alternativen zu konventionellen Handelsmodellen gibt.

.....  
↑ Zurzeit arbeitet Fairtrade International an einem eigenen Klimastandard hierfür, bisher zertifiziert FLO-Cert VETs noch nach Fremd-Standards. Siehe Details hierzu auch im Hintergrundpapier des Forum Fairer Handel (Hrsg.): Kurt Damm: Klimawandel. Eine Herausforderung für den Fairen Handel, Berlin 2012

**AN DER DISKUSSION NAHMEN TEIL** Christoph Albuschkat (Kordinator der Fairen Woche, Forum Fairer Handel), Lea Bauer und Manuel Blendin (Forum Fairer Handel), Claudia Brück (TransFair Deutschland), Antje Edler (Forum Fairer Handel), Andrea Fütterer (GEPA), Daniela Hirsch Soares (IMO), Thomas Hoyer (dwp), Sussan Ipaktschi (Misereor), Rossitza Krueger (Fairtrade International), Annegret Lueg (Eine Welt Netzwerk Bayern), Fleurance Laroppe und Peter Weichardt (NES Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland), Friedrun Sachs und Dominik Gabel (Naturland), Wilfried Schindler, Julia Dieckmann, Silke Steinbronn und Birgit Schößwender (Weltladen-Dachverband), Petra Schürmann (Kindermissionswerk „Die Sternsinger“), Jürgen Sokoll (Eine Welt Netz NRW), Veselina Vasileva (Forum Fairer Handel)

[www.forum-fairer-handel.de](http://www.forum-fairer-handel.de)

**Herausgeber** Forum Fairer Handel e.V. **Text/Redaktion** Francisca Busch / Antje Edler **Bilder** Christliche Initiative Romero (1, 4); Didier Gentilhomme-TransFair (3) Kzenon-Fotolia.com (3); Endostock-Fotolia.com (7); Fairtrade International (8); GEPA The Fair Trade Company (10 ,11); dwp (12); El Puente (12) **Grafik** www.24zwoelf.de, Hannover **Druck** dieUmweltDruckerei, Hannover **Auflage:** 3.500 **Februar 2013**

Die Broschüre wurde klimaneutral auf 100% Recyclingpapier mit Druckfarben auf Basis nachwachsender Rohstoffe hergestellt.

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich. Die Broschüre wurde erstellt mit finanzieller Unterstützung von:

